



Symbolbild: Pixabay

Autos stoßen frontal zusammen

MUNSTER. Am Dienstagabend ist ein 33-jähriger Mann aus Neubrandenburg mit seinem Auto auf der B 71 bei Munster – unmittelbar am Ortschaftsschild in Richtung Uelzen – in den Gegenverkehr geraten. Kurz darauf stieß er mit seinem Auto frontal mit dem Fahrzeug einer 40-Jährigen aus Munster zusammen. Durch den Zusammenstoß wurden beide Personen schwer verletzt, teilt die Polizei mit.

Dem vermeintlichen Unfallverursacher wurde im Krankenhaus eine Blutprobe entnommen, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass dieser zum Unfallzeitpunkt unter dem Einfluss von Alkohol stand. Unfallzeugen werden gebeten, sich bei der Polizei unter ☎ (05192) 9600 zu melden.

Polizei sperrt Bahnsteig nach Sprengung

SOLTAU. Am Soltauer Bahnhof haben Unbekannte in der Nacht zu Dienstag einen Fahrkartenautomaten gesprengt. Dazu nutzten sie laut Polizei vermutlich einen Sprengkörper, den sie in das Ausgabefach gesteckt hatten. Durch die Explosion wurde der Automat stark beschädigt.

Zu einer vollständigen Öffnung sei es jedoch nicht gekommen, sodass die Unbekannten nach ersten Erkenntnissen kein Diebesgut mitnehmen konnten. Für die Tatortaufnahme musste der Bahnsteig vollständig gesperrt werden, da unter anderem Delaborierer – Fachkräfte, die ausschließlich für unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtungen zuständig sind – anrücken mussten, um eine weitere Gefährdung auszuschließen, teilt die Polizei mit. Der Gesamtschaden wird auf etwa 30.000 Euro geschätzt. Zeugen der Tat werden gebeten, sich unter ☎ (05191)93800 zu melden.

Zigaretten im Visier der Diebe

HOPE. Unbekannte haben zwischen Montag, 20 Uhr, und Dienstag, 8.30 Uhr, einen Zigarettenautomaten in Hope aufgebrochen. Daraus wurden sämtliche Tabakwaren sowie Bargeld entwendet, teilt die Polizei mit. Hinweise zur Tat und/oder zu verdächtigen Personen/Fahrzeugen nimmt die Dienststelle in Schwarmstedt unter ☎ (05071) 800350 entgegen.

Hochwasser: Viele Wildtiere ertrinken

Wenn die Pegel schlagartig steigen, haben Igel, Hamster und Co. keine Chance

VON MÄRIT HEUER

AHLDEN. Laufen die Keller im Heidekreis voll, greifen die Menschen zur Pumpe, um das Wasser wieder aus ihren eigenen vier Wänden hinauszuschaffen. Tieren in Wald und Wiesen ist das nicht möglich. Wenn Bauten, Löcher und unterirdische Gänge geflutet werden, gibt es keine Hilfe – nur die Flucht nach oben, wenn die Gefahr rechtzeitig erkannt wird. Doch das ist nicht allen Arten möglich: „Für echte Winterschläfer wie Igel, Sieben- und Gartenschläfer, Haselmäuse und Feldhamster sind Hochwasserereignisse eine tödliche Gefahr“, weiß Dr. Antje Oldenburg vom Nabu Heidekreis. „Ihr Winterschlaf hat mit dem Schlaf, wie wir ihn kennen, wenig zu tun.“ Er ähnele aufgrund der Reduktion aller lebenswichtigen und Energie zehrenden Funktionen eher einem kleinen, reversiblen Tod: „Bewegungslos verbringen die Tiere den Winter in einem hilflosen Starreuzustand, ausgekühlt, mit unregelmäßiger, seltener Atmung und drastisch abgesenktem Stoffwechsel und Herzschlag.“

Diesen Zustand wieder aufzuheben, dauere Stunden, wenn nicht gar Tage, erklärt Dr. Oldenburg. „Auf eine Hochwassersituation können diese Tiere nicht reagieren, sie ertrinken in den Fluten.“ Insbesondere Feldhamster und Igel seien betroffen, weil sie in einem Bau beziehungsweise in Laub- und Reisighaufen, dichtem Gebüsch oder Ähnlichem überwintern. Auch Haselmäuse und Siebenschläfer legten ihr mit Laub und Moos ausgepolstertes Winterquartier im Boden an, nutzten aber auch Nistkästen, Baumhöhlen und Mauerspalten. Haben sie höher gelegene Winterquartiere gewählt, könnten diese Arten das Hochwasser überleben, so die Expertin.

Wenn Bäche und Flüsse durch Starkniederschläge schlagartig um mehrere Meter ansteigen und sich zu reißenden Strömen entwickeln, könnten selbst mobile Arten dem Wasser kaum entkommen – doch bei vergleichsweise langsam ansteigenden Pegeln wie jüngst im Heidekreis könnten Rehe, Hirsche und Wildschweine rechtzei-



Fährdet: Tierarten wie der Igel, die Winterschlaf in Bodennähe halten, sind bei Hochwasserlagen besonders bedroht.

Symbolbild: Anne Coatesy - stock.adobe



Hoch hinaus: Wer sich, wie dieser Siebenschläfer, fern vom Boden inquartiert, hat bei Hochwasser vermutlich Glück.

Symbolbild: CathyUser - pixabay



Chancenlos: Insekten wie Ameisen werden von den Wassermassen einfach weggeschwemmt.

Symbolbild: Jennifer - stock.adobe

tig auf einigermaßen trockene Standorte ausweichen. „Auch Füchse, Marder und Wiesel verlassen in der Regel rechtzeitig ihre Baue und Behausungen und suchen sich übergangsweise ein anderes geschütztes Plätzchen“, führt Dr. Oldenburg aus. Grundsätzlich komme es für Wildtiere durch den temporären Verlust des Lebensraumes und Nahrungshabitats aber zu Stress, sodass Menschen vor allem die Hochwasser- und die angrenzenden Rückzugsgebiete meiden sollten. „Hunde sollten aus Rücksicht auf gestresste Wildtiere angeleint werden“, appelliert sie an Halterinnen und Halter.

Spannend: „Wenn Maulwürfe und Mäuse es schaffen, ihre unterirdischen Bauten und Gänge rechtzeitig zu verlassen, können sie sich – durchaus auch schwimmend

– auf höher gelegenen Standorten in Sicherheit bringen und sich dort Ersatzquartiere anlegen“, erklärt Dr. Oldenburg. So bauten Maulwürfe mit ihrem Rüssel und den Grabschaufeln eine sogenannte oberirdische



Anzahl dieser Tiere Opfer der Fluten werden“, schätzt die Nabu-Sprecherin.

Im oder auf dem Boden lebende Käfer, Spinnen und Ameisen hätten dagegen keine Chance, dem Wasser zu entkommen. Dasselbe

„Hunde sollten aus Rücksicht auf gestresste Wildtiere angeleint werden.“

Dr. Antje Oldenburg,
Sprecherin des Nabu Heidekreis

gelte für junge Hummelköniginnen, die sich im Boden in kleinen Erdhöhlen zum Überwintern eingegraben haben. „Auch die Brut, also die Eier von im Boden nis-

tenden Wildbienen, überleben eine Überschwemmung nicht“, so Dr. Oldenburg. „Entsprechendes dürfte auch für die Eier und Larven von Schmetterlingen, Heuschrecken und Käfern gelten.“

Je nach Dauer der hohen Wasserstände könne man aber auch für einige Arten annehmen, dass sie profitieren könnten, mutmaßt die Nabu-Sprecherin: Reiher und Störche fänden eine bessere Nahrungsverfügbarkeit im „Feuchtgrünland“ vor, Wasservogel bessere Brutmöglichkeiten (Gänse, Enten, Rallen) in nasserem Röhrichtzonen oder Kiebitze auf feuchteren Äckern. „Da muss man die weitere Entwicklung der Wasserstände abwarten.“

Wenn Tiere vom Hochwasser eingeschlossen waren und sich gerade noch auf sicheren Grund retten konnten, stünden sie unter Stress und Schock. Sie erholten sich in der Regel aber von allein, und gut gemeinte menschliche Hilfe wie übereiltes „Einsammeln“ würde mehr schaden als nützen. Ganz offensichtlich stark geschwächte, verletzte oder erkrankte Tiere sollten dagegen nach entsprechender Beobachtung vorsichtig geborgen und zu einer anerkannten Wildtier-Auffangstation, wie zum Beispiel zur Wildtierhilfe Lüneburger Heide in Soltau, gebracht werden. Im Zweifelsfall sei es ratsam, die Station vorher telefonisch zu kontaktieren und einen Rat einzuholen, so Dr. Oldenburg abschließend.

Lkw-Anhänger in Vollbrand

Feuerwehren Dorfmark und Bad Fallingbostal rücken aus

DORFMARK. Gegen 6.30 Uhr am Mittwochmorgen wurden die Feuerwehren Dorfmark und Bad Fallingbostal zu einem Lkw-Brand auf der Autobahn 7 zwischen Dorfmark und Soltau alarmiert. Vor Ort eingetroffen stellten die Rettungskräfte ein Feuer im Anhänger des Lastwagens fest. Dem Fahrer sei es zu diesem Zeitpunkt bereits gelungen, seinen Lkw vom Anhänger abzukuppeln und aus dem Gefahrenbereich zu bringen, berichtet die Feuerwehr. Zudem hatte der Fahrer zuvor noch vergebens versucht, das Feuer im Anhänger selbst zu löschen. Dabei at-

mete er Rauch ein. Der Mann wurde bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes von Kräften der Feuerwehren betreut.

Die Flammen konnten zügig von der Feuerwehr unter Kontrolle gebracht werden. Bedingt durch die eisigen Temperaturen musste die Autobahnmeisterei zum Abstreuen der Autobahn aufgrund des gefrierenden Löschwassers ebenfalls angefordert werden. Während der Löscharbeiten war die A 7 in Fahrtrichtung Hamburg gesperrt. Nach etwa zwei Stunden konnten die Einsatzkräfte wieder einrücken.



Rauchsäule am Mittwochmorgen: Auf der A 7 ist ein Lkw-Anhänger in Brand geraten.



Brand gelöscht: Nach etwa zwei Stunden konnten die Einsatzkräfte wieder einrücken. Fotos: Feuerwehr